



Interview mit Deborah Colker,
Festival Movimentos, Autostadt/Wolfsburg

Tanz vor dem Spiegel

„Sie ist die Vielseitigste und Intellektuellste unter den brasilianischen Star-Choreographen“, schwärmen die Organisatoren des MOVIMENTOS-Festivals über Deborah Colker, deren Tanzkompanie sie zum zweiten Mal nach Wolfsburg eingeladen haben. Im Alter von fast 50 Jahren feiert die aus Rio de Janeiro stammende Künstlerin mit ihrer Truppe international große Erfolge. Mehrmals ausgezeichnet, präsentiert sie ihre Stücke weltweit. Allein nach Deutschland brachte sie schon Rota, Casa, Ela, 4 por 4, Maracanã und Nó. Nun erklärte Deborah Colker Tópicos, welche Gedanken sich hinter ihrem neuen Stück „Cruel“ verbergen und wie ihr eigener Weg damit verbunden ist.

INTERVIEW: BIANCA DONATANGELO
ÜBERSETZUNG: ULRIKE GÖLDNER (ACIBRA*)

Tópicos: Frau Colker, haben Sie schon den Überblick verloren, wie oft Sie bereits in Deutschland aufgetreten sind?

Deborah Colker: Ja, fast. Wir kamen das erste Mal 1996 nach Deutschland und waren in den letzten Jahren schon in Hannover, Weimar, Ludwigshafen, Hamburg, München, Berlin... Seit 1998 kommen wir jedes Jahr, und das ist wunderbar. Ich denke, die Auftritte hier sind längst Teil meiner Arbeit geworden, wir gehören in mancher Hinsicht schon zur deutschen Tanzszene...

Das Stück „Cruel“, welches auf dem Festival Movimentos seine Europapremiere feiert, wurde allgemein sehr gut aufgenommen und erhielt gute Kritiken von der deutschen Presse. Was

meinen Sie, worauf lässt sich das zurückführen?

Schon mit dem Stück „Nó“ (Knoten) begann ich, meine Blickrichtung zu verändern. Alles, was von Bedeutung für meine Arbeit ist, ist weiterhin präsent: die Konzepte des zeitgenössischen Tanzes, die Entdeckung zu welcher Bewegung ein Körper fähig ist, wie sich diese Bewegung in eine sinn-geladene Aktion, in eine Idee, umwandeln lässt, mein Bezug in der Bewegung zum Raum... All diese Themen sind immer noch aktuell. Doch ich verspüre auch in immer stärkerem Maße ein darüber hinaus weisendes Bedürfnis, Themen aus der Realität des Lebens auf die Bühne zu holen, um sie mit den Mitteln des zeitgenössischen Tanzes darzustellen und auch zu debattieren. Sie stehen oft in Ver-

“Ela é a mais versátil e a mais intelectual entre os grandes coreógrafos brasileiros da atualidade”. É dessa maneira que os organizadores do Festival MOVIMENTOS enaltecem a carioca Deborah Colker, cuja companhia de dança foi convidada pela segunda vez a se apresentar na cidade de Wolfsburg. Com quase 50 anos, a coreógrafa celebra um enorme sucesso internacional. Foi várias vezes premiada e exibiu performances de sua companhia pelo mundo todo. Somente para a Alemanha, ela já trouxe Rota, Casa, Ela, 4 por 4, Maracanã e Nó. Agora Deborah Colker esclarece aos leitores de Tópicos o que está por trás de seu novo espetáculo "Cruel" e fala como sua própria vida está relacionada com as questões mais recentes de seu trabalho.



* Agentur für Information und Kulturaustausch Brasilien-Deutschland



bindung mit dem, was wir uns nicht aussuchen, sondern was das Leben mit sich bringt; mit Liebe, Familie, Unzufriedenheit, Enttäuschungen oder Wünschen. Diese Erfahrungen und Gefühle gehören zum Menschsein, zeichnen es aus. Ob im Norden oder Süden, Osten oder Westen unseres Planeten, egal unter welchen sozialen oder kulturellen Konditionen... es sind universale Angelegenheiten, die ich als unvermeidlich und dringlich ansehe.

Deutschland ist sehr offen für solche Reflexionen...

Ja, und dieser Weg trägt viele neue Fragen an mich heran: Ist der Tanz, für sich allein gesehen, wenn er von Bewegung spricht, vom Körper des Tänzers, schon vollständig erfasst? Für mich ist er das zum jetzigen Zeitpunkt nicht. Ich fühle ein Bedürfnis, auch von diesen anderen Themen zu sprechen, den Orten, den Gefühlen. Das ist wichtig für mich! Gleichzeitig ist es elementar, dass der Körper davon spricht, dass die Bewegung diese Themen verarbeitet. Deutschland ist, wie gesagt, ein Ort, an dem das Tanz-Theater einen großen Stellenwert einnimmt..., die Arbeit von Pina Bausch zum Beispiel ist sehr inspirierend, sehr repräsentativ in der ganzen Welt. Doch das ist nicht mein Weg. Schon deshalb nicht, weil Pina vom Schmerz spricht. Doch ich spreche nicht nur vom Schmerz. Ich zeige auch Leidenschaft, Freude, Liebe, das Leben und die

dazugehörige Grausamkeit. Denn alles, was uns am Leben am meisten fasziniert, hat irgendwann ein Ende, und deshalb leiden wir. Als ich das Feld der Grausamkeit betrat, bin ich geradezu eingetaucht darin. Das Thema ‚Grausamkeit‘ hat sich aus dem vorherigen Stück ‚Knoten‘ entwickelt und darin geht es vor allem um unsere Wünsche. Ein Wunsch kann sehr grausam sein. Auch ist es grausam, mit einem Wunsch umzugehen, ihn zu kontrollieren. Ein Wunsch setzt sich fest und man weiß nicht, woher er kommt. Wir werden schon geboren voller Wünsche. Ganz instinktiv. Erinnern wir uns an das Darwinjahr, was unterscheidet den Menschen vom Tier? Das Vermächtnis des Menschen zu denken und seine Wünsche zu kontrollieren. Und man muss sie kontrollieren, sonst wären wir Menschen unglaublich pervers.

Wie viel „Brasilianität“ findet sich in diesem Stück? Wie stehen Sie dazu, ist dieser Faktor von Bedeutung für Sie oder nicht?

Die „Brasilianität“ ist, denke ich, unbewusst Bestandteil meiner Werke. Ich bin Brasilianerin, väterlicher- und mütterlicherseits. Mein Komponist ist Brasilianer, und viele Stücke wurden speziell für meine Arbeiten geschrieben, sowohl für „Cruel“ als auch für andere Werke. Ich bin aber auch eine internationale Künstlerin. Ich kümmerge mich nicht explizit um diese Frage.

Ich bin Brasilianerin, Punkt. Und ich vertrete Brasilien auf meine Weise. Als jemand, der zu jeder Zeit an den Tanz denkt, jemand der, kommt er irgendwo an, weiter möchte. Ich akzeptiere keine Behauptung, die besagt, zeitgenössischer Tanz ist so und nicht anders. Ich glaube, zeitgenössischer Tanz ist ein Experiment, in dessen Verlauf man versucht, ständig neue Fragen an den Tanz selbst zu stellen. Ich bin ein Mensch, der sehr viel Technik von seiner Kompanie verlangt. Deshalb sind meine Tänzer auch wirklich gut und so leistungsfähig, dass sie mir die Erforschung von Bewegungen, ihrer Beziehung zum Raum, zu den Ideen und zur Musik ermöglichen.

Ich bin Brasilianerin, aber was bedeutet das denn, Brasilianerin zu sein? Heißt es, schwarz zu sein und Samba zu tanzen, Fußball zu spielen oder eine sinnliche Frau zu sein? Ich bin blond, blauäugig und weiß. In Brasilien gibt es diese Vermischung, Brasilien ist ein neuer Kontinent, ein gemischtes Land.

Ich verwende keine Folklore, es gibt bei mir nichts Folkloristisches. Folklore gehört zur Kultur, zur Erziehung. Die Kunst kann oder eben nicht im Dienst der Erziehung und Kultur wirken. Ich bin eine brasilianische Künstlerin, doch Künstler sind ihrer Nationalität gegenüber zu nichts verpflichtet. Ein Künstler ist nur sich selbst verpflichtet, denke ich. Und seine Verpflichtung sich selbst gegenüber besteht darin, sein ‚Ich‘ auszudrücken.

Also finden Sie nicht, dass die Stücke, die Sie in Deutschland bisher präsentiert haben, das Brasilienbild in diesem Land beeinflussen?

Doch, denn ich bin ja Brasilianerin. Es ist meine Sprache, mein Blut, meine Inspiration, meine Geschichte. Ich bin aber auch Jüdin, Enkelin russischer Emigranten. Nur die internationale Welt, die ‚erste‘ und dominante Welt, denkt, Brasilien sei Samba, Schweiß und Bier. So ist es nicht. Brasilien ist vieles, Brasilien hat gutes Fernsehen (und nicht nur Telenovelas), gutes Kino, gute Musik, guten Sport... Und natürlich trage ich dazu bei, den Blick auf Brasilien zu verändern. Diesen

blinden, dominierenden, stereotypen Blick, der Brasilien wie einen Zoo betrachtet und stigmatisiert.

In manchen Interviews zeigten Sie sich unzufrieden damit, dass einige europäische Kritiker Ihren Tanz als allzu athletisch, gymnastisch oder gar zirkushaft beschrieben. Erst kürzlich haben Sie nun für den renommierten Cirque du Soleil eine Regiearbeit in Kanada übernommen. Die Konfrontation „Zirkus versus Tanz“ gibt es also für Sie heute nicht mehr?

Heutzutage verstehe ich die Bemerkung, meine Kompanie sei akrobatisch, als Kompliment. Wir haben unseren eigenen Ausdruck entwickelt. Meine Kompanie hat jeden Tag klassischen Ballettunterricht und hin und wieder auch zeitgenössischen Tanz. Der überwiegende Teil der Tänzer kommt aus dem klassischen Ballett. Einige kommen vom zeitgenössischen Tanz oder vom Jazz. Jedoch niemand kommt aus dem Bereich Sport, von der Gymnastik oder dem Zirkus. Niemand. Aber diese Diskussion hat jetzt ohnehin ihr Ende gefunden, denn ich wurde beauftragt, einen Zirkus zu leiten und das habe ich getan. Ich habe für den Cirque du Soleil Regie geführt, geschrieben und choreografiert. Die von mir erarbeitete Darbietung trägt den Namen „Ovo“ (Ei), hatte am 8. Mai Premiere und ist bisher ein voller Erfolg. Eine wunderschöne Vorstellung, eine Liebesgeschichte, und die Darsteller sind ausnahmslos Akrobaten. Es ist eine Zirkusvorstellung mit Zirkusnummern und meiner Handschrift in allem. Also nichts da! Die Bühnenstücke, die ich für meine Kompanie entwerfe, sind keineswegs zirkushaft. Und das erinnert mich an Nelson Rodrigues, der einmal einen Satz sagte, den ich bewundere und befolge: Einstimmigkeit ist dumm. Sollte es keine schlechte Kritik z.B. am Stück „Cruel“ geben, wäre das sehr unverständlich, denn es muss auch immer etwas zu beanstanden geben. Kritik lebt davon.

„Cruel“ ist das erste Stück, bei welchem Sie nur Regie führen und nicht selbst tanzen. Bedeutet das, dass wir Sie nun nicht mehr auf der Bühne erleben werden?



Ich weiß noch nicht, ob das mein Abschied von der Bühne gewesen sein wird. Ich tat das aufgrund meines Engagements beim Cirque du Soleil, einem sehr langwierigen Unternehmen. Seit eineinhalb Jahren tanze ich jetzt nicht mehr, aber noch ist da ein Fragezeichen. Mit dem Stück „4 por 4“ gehe ich im Oktober nach New York und spiele Klavier. Ich weiß noch nicht, ob ich auch tanzen werde. Das Leben eines Tänzers aus meiner Kompanie unterliegt einer strengen Disziplin und Forderung meinerseits, mir gegenüber wäre das nicht anders. Ich bin noch strenger mit mir als zu anderen. Ich weiß nicht, ob ich mit dem Leben, das ich jetzt führe, als Direktorin meiner Kompanie, als Leiterin der Aufführungen, ob ich wirklich allem gerecht werde. Ich habe eine 25jährige Tochter, einen 22jährigen Sohn und Ende August werde ich Oma.

Ihre Kompanie wurde 1994 gegründet. Wie beurteilen Sie die letzten 15 Jahre?

Ich blicke sehr gern zurück, auf insgesamt neun Tanzstücke. Jede Aufführung hat uns auf verschiedene Wege geführt, das bedeutet abwechslungsreiche Einarbeitungen in fremde Gebiete, unterschiedliche Techniken, verschiedenartige Körper. Wir begannen ohne einen eigenen Raum, heute hat die Kompanie sogar ihr eigenes Bewegungszentrum, eine Schule gleich neben den Räumen der Truppe. Ein soziales Projekt, welches wir

schon lange Zeit durchführen und wofür wir Unterstützung von der Firma Votorantim und dem Konzern Petrobrás erhalten. Wir bildeten dort 12 Personen aus, unterrichteten Anatomie, Kunstgeschichte, Geschichte des Tanzes, geben Ballettunterricht und zeitgenössischen Tanz. Das alles für Personen von 15 bis 23 Jahren, die aus sehr armen Verhältnissen aus der Umgebung stammen.

Die letzte Frage richtet sich vor allem an die Deborah, die Psychologie studiert hat... Erleidet jede faszinierende Geschichte etwas Grausames?

Leider habe ich das Psychologiestudium nicht abgeschlossen (mir fehlten nur noch 6 Monate Studium und ein Jahr Praktikum, zu dumm!) Aber gut... Nun ja, das Leben ist so. Jede Geschichte geht einmal zu Ende, nicht wahr? Und ist das nicht grausam? Gibt es etwas Schönes, das nicht stirbt, nicht älter wird? Ich kenne nichts, was nur eine Seite hat. Das gibt es nicht. Doch ich bin eine fröhliche Person, energiegeladener und voller Hoffnung. Der Mensch lernt abzuweichen, denn Gutes und Schlechtes gibt es immer und überall. ■

Zum 9. Mal fanden die MOVIMENTOS-Festwochen der Autostadt zwischen April und Mai in Wolfsburg statt. Das Festival hat sich mittlerweile einen Namen als eines der bedeutendsten Festspiele für zeitgenössischen Tanz in Europa gemacht.